Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Fritz Bringmann, Geschäftsführer.
Redakteur.

Redaktion und Expedition:
Scarth Str., Regina, Sask.
Northern Bank Bldg.
P. O. Box 805. - Telephon 857.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Vereinigten Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Anzeigentaxen.
Für Farmverkauf Auktionen, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, Stellengesuche, Verlangt oder derartige Anzeigen gegen

Vorausbezahlung.
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig 75c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.

Reguläre Anzeigentaxen für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

UNION LABEL

Redaktionelle Randglossen.

Bald wird Sturm geblasen, bald klingen die Friedensschalmeien in der Londoner Friedenskonferenz.

England und Deutschland ziehen an einem Strang, die Friedensliebe ist groß.

Eine Frau Thelia de Beer in Pretoria, Transvaal, wurde zum zehnten Male Witwe. Sie wird auch den Elften finden — die Buren sind eben ein tapferes Volk.

Es wäre eine Art ausgleichender Gerechtigkeit, wenn man die großen Exerpeculanten in den Staaten dazu verurteilen würde, ihre angefaulten in den Mißständen liegenden Eier selbst zu essen.

Nach den vielen Umherflattern scheint die Friedenstaube nun doch endlich das Oelblatt erreicht zu haben.

* * *

Eine der nach Albany wallenden New Yorker Suffragetten hat unterwegs einen Mann gefunden. Es sollte uns gar nicht wundern, wenn wir wohl bald wieder von einer neuen Wallfahrt dieser alten „Jungfern" hören würden.

* * *

Die Londoner Friedensverhandlungen kommen beinahe so langsam vom Fleck wie ein schlecht geschmierter türkischer Munitionswagen.

Daß „Drei" in 1913 hat mit „drei" nichts gemein, das konnte man hier in Regina am Neujahrstage ausfinden, wo es Manchem recht feucht und nebelig vor den Augen geworden war. Nun Neujahr kommt ja nur einmal im Jahre!

* * *

In Dänemark haben sich nach erlangtem Stimmrecht die Frauen auch zum Militärdienst gemeldet. Da wird den Männern wohl nichts weiter übrig bleiben, als den Kochlöffel zu schwingen.

* * *

Die Türken mögen schlechte Generäle haben — dumme Diplomaten sind sie sicher nicht.

* * *

Was will Rumänien? Ueber diese Frage kann Bulgarien sicher die beste Auskunft geben. Nur über die Antwort wird es sich noch im Unklaren sein.

* * *

Der tägliche Abschluß der Friedenskonferenz erinnert stark an die bekannte Form des Kolportageromans — Fortsetzung folgt!

* * *

Als eine bedenkliche Sache wird man es wohl bezeichnen müssen, wenn ein Oelmagnat lichtscheu ist und Angst vor öffentlicher — Beleuchtung — hat.

* * *

Zu dem Wasserwagen, der in den Neujahrsvorsätzen ja auch eine große Rolle spielt, werden inzwischen die meisten wohl schon wieder heruntergerutscht sein.

* * *

Wir empfehlen den Türken, wenn sie schließlich doch Adrianopel räumen müssen, sich mit dem Absingen des schönen deutschen Liedes zu trösten: „Muß i' denn, muß i' denn zum Städtle hinaus etc.!" Das wird das Scheiden leichter machen.

* * *

Hoffentlich wurde zu dem kürzlich in London abgehaltenen „Friedens-Luncheon" nicht versehentlich die Friedenstaube geschlachtet.

Der Zollkampf in Ottawa

Die Fabrikanten und Geldleute, die Großinteressen, wie man sie gewöhnlich tituliert, welche die Borden Regierung am 21. September 1911 ans Ruder gebracht haben, werden jetzt mehr und mehr aufdringlich in ihren Forderungen nach höherem Schutzzoll und verlangen ihr Pfund Fleisch, welches sie zur Verwirklichung ihres Zieles und für ihre finanzielle Hülfe in 1911 geopfert hatten, auf Kosten der Konsumenten zurück. Das Borden Kabinett hat zur Zeit viele Forderungen für Erhöhung des Schutzzolles vor sich. Da sind die Holzbarone von Britisch Columbia, die Stahl- und Eisenmagnaten, die Wollfabrikanten und die Lederleute, und eine große Anzahl mehr im Hintergrunde. Es ist von Hochschutzzoll-Verfechtern die alte Theorie mit großem Fleiß viele Jahre hindurch aufrecht erhalten worden, daß höherer Schutzzoll nicht erhöhte Preise bedeutet für das gewöhnliche Volk. Jedoch die stetig steigende Intelligenz und Aufklärung des Volkes ist schuld daran und hat es zu Wege gebracht, daß die hochzöllerischen Tories diese falschen Behauptungen nicht länger aufrecht zu erhalten vermögen. Ja, mit diesen falschen Behauptungen hatte man weiter ausgeführt, und geradezu bodenlose und blödsinnige Argumente vorgeführt, daß erhöhter Zoll in Wirklichkeit niedrige Preise hervorgezaubert hätte.

Während die Holz-, Stahl-, Woll-, Leder- und sonstige Fabrikanten jetzt dahinter her sind, ihre Forderungen bei der jetzigen Regierung in Ottawa zwecks Erhöhung des Tarifs durchzusetzen, welches erhöhte Preise für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens bedeutet, drängt das westliche Canada, besonders die westlichen Farmer, auf eine Erniedrigung des Zolltarifs, besonders mit England und anderen Ländern, damit die Preise erniedrigt und die Kosten des Lebens für unser kanadisches Volk reduziert werden.

Dieser Kampf der Großinteressen und Geldleute einerseits und der Masse des Volkes andererseits ist jetzt gerade noch ebenso im Gange und ebenso scharf wie im September 1911, wann die Großfabrikanten und Geldleute des Ostens mit Hülfe des Bogus-Loyalitätsgeschreies, der englischen Flaggenschwenkung, des verächtlichen und unpatriotischen, feigen Appellierens an die Rassen- und Religionsleidenschaften in Ontario und Quebec, den Sieg davon trugen. Der Kampf zwischen Habsucht und Geldgier und Egoismus der Großinteressen und dem Wohlergehen der Masse des gewöhnlichen Volkes ist noch nicht zu Ende, nur das erste Scharmützel hat erst begonnen. Der Kampf rast in Ottawa und die Großinteressen machen heroische Anstrengungen auf die Borden Regierung, ihre ungerechten Forderungen durchzusetzen, welche ihnen vor der Wahl von den Anführern der konservativen Partei garantiert wurden, daß nämlich die Zölle nicht erniedrigt würden, sondern daß dieselben im Gegenteil noch mehr erhöht würden.

Es wäre höchst ungerecht, wenn die Hochschutzzöller mit ihren Forderungen durchdringen sollten. Die Farmer des Westens sollten kämpfen, und kämpfen auf eine entschlossene und aggressive Art und Weise. Der „Sask. Courier" hat sich schon oft vernehmen lassen und seine Farmerfreunde aufgefordert, sich zu vereinigen, mit Macht und Mann zusammen zu stehen, denn nur dadurch kann das schöne Ziel erreicht werden. Die Farmer selber haben schon im Jahre 1909, als die liberale Regierung noch am Ruder war, durch eine große Farmer Deputation ihre Wünsche den maßgebenden Leitern der Geschicke Canadas unterbreitet und haben durch diesen Pilgerzug nach Ottawa gezeigt, daß sie eine politische Macht sind, mit der man rechnen muß, sie ließen ihre Stimme erschallen, wie es noch nie bisher in der Dominion gehört war, und verlangten Abhülfe für die bestehenden Mißstände und Ungerechtigkeiten. Die liberale Laurier Regierung im Jahre 1909 kam damals zu der Erkenntnis, daß die Industrie auf eigenen Füßen stehen und die Konkurrenz des Auslandes nicht zu scheuen brauchte und sah ein, daß die Forderungen der westlichen Farmer gerechte waren. Sie stand der Zollermäßigung sympatisch gegenüber. Die gegenwärtige Partei in Ottawa ist nicht nur nicht in Sympathie für Erniedrigung des Zolles, sondern will noch den Zoll erhöhen. Die jetzige konservative Regierung in Ottawa erhält ihre Hauptunterstützung von den Leuten und den Interessen, welche durch die haushohe Zollschranken reich und fett werden. Deshalb ist der jetzige Kampf der Farmer und des Volkes überhaupt um so härter, jedoch der Sieg wird darum so viel glorreicher sein und wird den Hochschutzzoll in Canada ein für allemal den Todesstoß versetzen.

Der „Sask. Courier" möchte nicht notwendiger Weise einen zweiten „Farmers Marsch nach Ottawa" befürworten, sondern wir legen einem jeden Farmer, der für niedrigere Zölle ist, ans Herz, seine Augen und Ohren offen zu halten, damit er inne wird, was in Ottawa vorgeht und weiter vorgehen wird. Steht zusammen und vereinigt Euch, damit Euer Einfluß verhütet, daß die Großinteressen, Geldleute und Fabrikanten noch weitere Siege davontragen, Siege die nur auf Kosten der Masse des Volkes gewonnen werden können. Der „Sask. Courier" weiß wohl, daß von der Laurier Regierung nicht alles erhofft werden konnte, daß auch die Laurier Regierung oft den Großfabrikanten zu viel Bewegungsfreiheit eingeräumt hat. Es ist ja auch ganz schön, wenn die canadische Industrie stark geworden und die Konkurrenz des Auslandes nicht zu fürchten braucht. Wenn jedoch diese Industrie ihren Reichtum dazu benutzt, das Volk noch mehr auszusaugen, dann Farmerfreunde erhebt Euch mit Macht und sucht durch Einigkeit, geschlossen, diesen Krebsschaden auszumerzen. Laurier, der greise Führer der Liberalen, der als echter Staatsmann die Wünsche der Farmer, des Volkes im Jahre 1911 erfüllen wollte, wurde damals durch die kapitalistische Klasse in Ontario aus dem Amte gebracht, das zeigt doch, daß er nicht weiter die ungerechten und geldgierigen Wünsche dieser Hochschutzzöllner unterstützen, im Gegenteil die gerechten Forderungen unserer westlichen Farmer und Bevölkerung gewähren wollte. Auch die Farmer in Ontario haben eingesehen, wie sehr sie sich durch das englische Flaggenschwenken haben dupieren lassen. Dies Flaggenschwenken, dies Hurrahrufen der Jingoes hat einmal vortreffliche Dienste geleistet, jedoch ein zweites Mal wird es wohl nicht den gleichen Erfolg erzielen. Auch jetzt wieder will die konservative Regierung 35 Millionen Dollars bares Geld an die englische Regierung zur Erbauung von „Dreadnoughts" oder „Fürchtenichtsen" schenken, große Schlachtschiffe, welche gegen Deutschland und seine treuen Verbündeten, besonders Oesterreich, losgelassen werden sollen. Canada ist zu einem Staat, einer Macht herangewachsen und wenn wir Schutz unserer Küsten brauchen, so sollten diese Schiffe hier gebaut, hier bemannt und das Geld zur Beschäftigung unserer Arbeiter und Industrien verwandt werden, das ist die Politik Lauriers. Laurier ist zuerst Canadier und dann Britte. Wir Deutsche sind naturalisierte Canadier oder müssen es werden, um alle Rechte des Landes zu genießen. Wir binden uns durch den Eid der Naturalisation an England. Verlassen wir Canada, so sind wir nicht mehr unter dem Schutze des englischen Königs. Wir wollen und müssen zuerst gute Canadier sein, jedoch ein jeder Deutsche, dem noch deutsches Blut in den Adern fließt, sollte sich dagegen durch seinen Stimmzettel verwahren, wenn man ihnen zumutet, gegen sein eigenes Vaterland oder seine Stammesbrüder Mittel zur Vermehrung der englischen Flotte zu bewilligen. Die Farmer, das Volk muß diese 35 Millionen bezahlen und nicht die paar Hundert sogenannte Volksvertreter in Ottawa. Deshalb sollte auch das Volk erst durch eine allgemeine Wahl abstimmen, ob es mit Ausgabe einer solch ungeheuren Summe und wie es gespendet werden soll, einverstanden ist.

England und der Opiumhandel.

Wenige Blätter in der Geschichte des britischen Reiches sind so schmachvoll, als die, auf denen die Vorgänge betreffs des chinesischen Opiumhandels verzeichnet stehen. Um seinen Opiumhändlern einen Markt zu verschaffen, hat das edle Britenreich schon früher die chinesische Regierung, welche der Opiumvergiftung ihrer Untertanen entgegentrat, auf's Knie gezwungen, sie mit Krieg überzogen.

Waß sich die Haltung der englischen Krämer und ihrer Regierung seit jenen Tagen nicht geändert hat, kann man aus dem Protest ersehen, die der britische Botschafter soeben bei der chinesischen Regierung anhängig gemacht hat. Der Botschafter erklärt, daß die Haltung der chinesischen Provinzen gegenüber dem Opiumhandel nicht im Einklang ist mit den Verträgen, welche zwischen den beiden Ländern über diese Angelegenheit abgeschlossen worden sind. Die Provinzen wollen dahin wirken, daß die Einfuhr des Opiums herabgesetzt werde, aber Großbritannien macht geltend, daß die Umstände, die nach dem Abkommen von 1911 einen solchen Schritt rechtfertigen würden, nicht eingetreten sind. Die Engländer verlangen mit anderen Worten, daß die Chinesen der Einführung des die Nerven zerrüttenden Opiums keine Schranken entgegenstellen sollen, während die chinesischen Behörden, die den Schaden kennen, welcher durch den Opiumgenuß angerichtet wird, für sich das gute Recht in Anspruch nehmen, die gefährliche Einfuhr im Interesse des Volkswohles herabzumindern.

Die britische Regierung handelt hier lediglich als Komitee der englischen Opiumkrämer, die mit der Behauptung auftreten, die teilweise Unterdrückung des Opiumhandels habe an der Grenze große Vorräte aufgehäuft, welche einen bedeutenden Wert repräsentiren. Die Regierung in Peking dagegen weist darauf hin, daß diese Opiumanhäufungen auf Spekulationen zurückzuführen sind und von einer Verletzung der Verträge zwischen den beiden Ländern nicht die Rede sein kann. Da England sich als der Stärkere erweisen dürfte, wird die chinesische Regierung wohl schließlich nachgeben und gestatten müssen, daß ihre Untertanen durch englisches Opium vergiftet werden.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko

Die Wirren in Mexiko scheinen wiederum einmal ernstlich gewo[illegible] sein und die bestehende Regierung scheint auf's neue etliche Kraftpro[illegible] stehen zu müssen, um ihre Autorität den zahlreichen revolutionären Elementen und dem noch zahlreicheren organisierten Banditentum gegenüber zur Geltung bringen zu können. Die Beziehungen der Ver. Staaten zu dem südlichen Nachbarn werden notgedrungen unter diesen abermaligen Wirren in empfindlicher Weise beeinträchtigt, nicht nur durch etwaige direkte Schädigungen unserer dortigen Interessen oder gar durch Repressalien, die an amerikanischen Bürgern oder an ihren Schutzbefohlenen verübt werden mögen, sondern auch dadurch, daß unter der fortwährenden Störung von Handel und Wandel die kommerziellen oder industriellen Interessen schwere Einbußen erleiden, wenn nicht völligem Ruin überantwortet werden müssen. Ueberraschen kann es denn auch nicht, daß die nämlichen Elemente, die schon bei früheren Gelegenheiten darauf hingearbeitet haben, einen Bruch zwischen den Ver. Staaten und der Republik Mexiko herbeizuführen, abermals ihr Bestes versuchen, um eine Intervention zu Wege zu bringen und damit einen Krieg zwischen beiden Ländern zu entfesseln. Diese Umtriebe sind heute gerade so verwerflich und ebenso schädigend, wie bei früheren Gelegenheiten. Noch immer ist den Interessen der Ver. Staaten und aller ihrer Bürger am besten gedient, wenn zwischen den beiden Ländern ein friedliches Verhältnis obwaltet. Was die inneren Wirren in Mexiko aber anbelangt, so muß es klar sein, daß die Aussicht für deren Beilegung ungemein getrübt werden muß durch all diese Intriguen zur Herbeiführung einer Intervention seitens der Ver. Staaten. Aller Wahrscheinlichkeit nach hätten die Wirren schon längst beigelegt werden können, wenn die Interventions-Propaganda nicht immer wieder auf's neue betrieben würde. Eines ist sicher: Weit eher werden in Mexiko stabile Verhältnisse wieder einkehren und damit Handel und Wandel wieder aufleben können, wenn ein ernstlicher Konflikt zwischen den Ver. Staaten und Mexiko verhütet wird, als wenn ein solcher Konflikt vom Zaun gebrochen werden würde. In letzterem Falle mögen etliche amerikanische Industrie- und Handels-Gesellschaften zu Vorteilen gelangen, aber von ausgedehnten wechselseitigen Handelsbeziehungen könnte dann für Jahr und Tag keine Rede mehr sein. Hierzu käme noch, daß Amerika in den übrigen mittel- und südamerikanischen Ländern noch weit mehr einbüßen würde, wie in der Republik Mexiko.

Die besten Interessen der Ver. Staaten gebieten nach wie vor die Wahrung freundschaftlicher Beziehungen zwischen diesem Lande und der Republik Mexiko. Unter den obwaltenden Verhältnissen ist dies keine leichte Aufgabe, auch nicht einmal eine dankbare Aufgabe, weil gerade bei Gelegenheiten, wo die größte Zurückhaltung nottut und der Zauderer, nicht aber der Draufgänger der größere Staatsmann und der bessere Patriot ist, die öffentliche Meinung sich nur allzu gerne auf die Seite des Jingotums stellt.

Der kürzeste Tag ist vorüber! Wir können also wieder getrost in eine bessere Zukunft blicken.

* * *

Rheumatismus soll der Einwirkung von Knoblauch nicht standhalten können. Die stärkste Freundschaft würde sogar davor den Reißaus nehmen.

* * *

Vor der Ehe schwören die Männer zu lieben, nach der Hochzeit lieben sie oft zu schwören.

* * *

Das häufige Umsattelu ist in der Politik ebenso vom Uebel wie im Beruf; man läuft dabei Gefahr, darüber gar nicht zum Reiten zu kommen.

* * *

Der russische Bär spielt als Friedensstifter zweifellos eine überaus groteske Rolle, zu der die englische Scheinheiligkeit ein erheiterndes Seitenstück bildet.

* * *

Nicht einen Mann von Canada, keinen Cent, um die Schiffe zu erhalten, sondern der Betrag des Zolles von 140,000,000 Buschel Weizen, das ist das Anerbieten, welches Borden an England in „Nöten" machen will. Das ist doppelte Feigheit, einmal Furcht vor der Annexation durch die Ver. Staaten und jetzt die Angst vor den Franzosen in Quebec und den französischen Kabinetministern.

Der König Alfons von Spanien lernt fliegen. Recht so, Alfonso! In der Luft ist er immer von seinen ihm so anhänglichen Anarchisten am sichersten.

* * *

Maud, wie das „Telegram" von Winnipeg von der „Tribune" immer tituliert wird, glaubt, daß die gesetzliche Auflösung nicht die Wurzel der „Truits" beseitigt. Ganz recht so, Maud. Der einzige Weg, die Trusts abzuschaffen ist, den hohen Schutzzoll beim Kragen zu nehmen, welcher die Truits schafft. Es ist Zeit für Borden, aber leider!

* * *

Ein Ottawa „Blaubuch" berichtet, daß Canada bis Ende Oktober 1912 an England 181,494 Buschels Flachs und an die Ver. Staaten 3,613,984 Buschels verkauft hat. Infolge des Zolles von 25 Cents per Buschel haben unsere westlichen Farmer fast eine Million Dollars weniger in ihrer Tasche. Man glaubte jedoch im September 1911, daß Verlust an Geld das Volk mehr „loyaler" machen würde und „unloyal" wenn es eine Million mehr im Säckel hat. Wer lacht da?

* * *

Die Frachtraten müssen herunter! In der Untersuchung der Eisenbahn-Kommission in Ottawa hinsichtlich der Frachtverdienste und Frachtraten in Canada östlich und westlich von den Great Lakes, ist es klipp und klar erwiesen, daß die Kosten der Operation der Eisenbahnen im Westen niedriger als im Osten sind, während die Frachtraten und Eisenbahnüberschüsse per Carmeile viel höher sind. Wenn dem Westen Gerechtigkeit und Gleichheit widerfahren soll, so müssen die Frachtraten bedeutend ermäßigt werden. Wünschen wir, daß ein Wandel geschaffen wird.

* * *

Für jene, die immer auf der Suche nach einer möglichst leichten Beschäftigung sind, mag die Feststellung von Interesse sein, daß man aus einem Pfund Seife 25,844,000 Seifenblasen machen kann.

* * *

Das Schaltjahr ist um! Der ledige Jüngling zittert nachträglich bei dem Gedanken an die Gefahr, der er entronnen ist, wenn er hört, daß in Chicago 3374 Heiraten mehr als im Vorjahre geschlossen wurden.

* * *

Ein Korrespondent von Langenburg berichtet in einer anderen deutschen Zeitung von Winnipeg, daß der „Sask. Courier" in Langenburg **auch schon einige Leser hat!** Wir möchten unserem Freunde entgegenkommend zu seiner Orientierung verraten, daß wir schon 100 Leser in Langenburg haben, und daß das „Schon" immer noch besser ist als wenn seine Lieblingszeitung „Noch" Leser von Langenburg sich rühmen kann!

* * *

„Dem Lehrmeister meiner Armee" heißt die eingehändige Widmung des Königs Ferdinand von Bulgarien unter dem Bilde, das der österreichische Landesverteidigungs-Minister, General der Infanterie F. von Georgi, verehrt erhalten hat. Was sagen nun dazu die Franzosen, die bisher behauptet haben, französische Offiziere hätten die bulgarische Armee so ausgebildet, daß sie die türkischen Heere, die von deutschen Offizieren gedrillt und organisiert wurden, mit bekannten „Elan" in kurzer Zeit vernichten konnte.

* * *

Die nach der Hauptstadt des Empirestaates marschierenden New Yorker Wahlweiber wollen dadurch jedenfalls den hinfälligen Beweis erbringen, daß sie in den Beinen haben, was sie nicht im Kopfe haben.

* * *

Wenn die Türken und Griechen dinötige Vorsicht üben und sich gegenseitig in gemessener Entfernung halten, werden sie die Seegefechte, die ihnen offenbar viel Vergnügen bereiten, wohl noch einige Zeit fortsetzen können.

Northern Crown Bank.

Haupt-Office - Winnipeg

Autorisiertes Kapital $6,000,000
Eingezahltes Kapital .....$ 2,666,983

Direktoren:

Präsident . . . . Sir D. H. McMillan, K. C. M. G
Vice-Präsident . . . . . Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown H. T. Champion Frederick Nation
Hon. D. C. Cameron W. C. Leistikow Sir R. P. Roblin K. C. M. G

General Manager . . Robt. Campbell
Supt. der Filialen . . L. M. McCarthy

Besondere Aufmerksamkeit wird den Sparkontos gewidmet.
Sparabteilung in allen Filialen.

Allgemeine Bankgeschäfte besorgt.

John H. Menzies, Manager . . . Regina Zweig

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verteilter Gewinn $8,175,000
Gesamtvermögen (über) $69,000,000

Spart Zeit, wenn Ihr beschäftigt seid, indem Ihr Eure Bank-Geschäfte per Post erledigt. Ihr braucht uns nur Eure Depositen per Post einzusenden oder Eure Cheks, wenn Ihr Geld herausnehmen wollt.

Wir widmen diesem Geschäft besondere Aufmerksamkeit und würden gern sehen, wenn Sie von demselben Gebrauch machten.

Regina Filiale . O. F. Seeber, Geschäftsführer
Pense . . . H. L. Williams

London, Eng., Filiale 51 Threadneedle St., E. C. — F. W. Asbe, Manager; G. M. C. Hart Smith, Assistant Manager

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 6,000,000
Eingezahltes Kapital	$ 6,620,000
Reserve-Fond	$ 6,620,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Einzahlung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

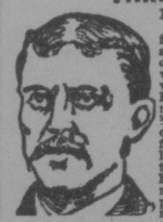
J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

NERVOUS DEBILITY

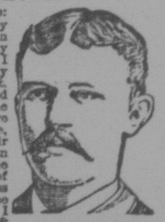
OUR NEW METHOD TREATMENT will cure you and make a man of you. Under its influence the brain becomes active, the blood purified so that all pimples, blotches and ulcers heal up; the nerves become strong as steel, so that nervousness, bashfulness and despondency disappear; the eyes become bright, the face full and clear, energy returns to the body, and the moral, physical and mental systems are invigorated; all drains cease—no more vital waste from the system. You feel yourself a man and know marriage cannot be a failure. Don't let quacks and fakirs rob you of your hard earned dollars.

NO NAMES USED WITHOUT WRITTEN CONSENT

THREATENED WITH PARALYSIS


BEFORE TREATMENT

Peter E. Summers relates his experience: "I was troubled with Nervous Debility for many years. I lay it to indiscretion and excesses in youth. I became very despondent and didn't care whether I worked or not. I imagined everybody who looked at me guessed my secret. Imaginative dreams at night weakened me—my back ached, had pains in the back of my head, hands and feet were cold, tired in the morning, poor appetite, fingers were shaky, eyes blurred, hair loose, memory poor, etc. Numbness in the fingers set in and the doctor told me he feared paralysis. I took all kinds of medicines and tried many first-class physicians, wore an electric belt for three months, but received little benefit. I was induced to consult Drs. Kennedy & Kennedy, though I had lost all faith in doctors. Like a drowning man I commenced the NEW METHOD TREATMENT and it saved my life. The improvement was like magic—I could feel the vigor going through the nerves. I was cured mentally and physically. I have sent them many patients and continue to do so.


AFTER TREATMENT

CURES GUARANTEED OR NO PAY

We treat and cure VARICOSE VEINS, NERVOUS DEBILITY, BLOOD AND URINARY COMPLAINTS, KIDNEY AND BLADDER DISEASES and all Diseases peculiar to Men.

CONSULTATION FREE. BOOKS FREE. If unable to call write for a Question Blank for Home Treatment.

DRS. KENNEDY & KENNEDY

Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.

NOTICE All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see us personally call at our Medical Institute in Detroit as we see and treat no patients in our Windsor offices which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows:

DRS. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont.

Write for our private address.

Neu! **Farmländereien!** Neu!

Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat
Exkursion nach der deutsch-amerik. Kolonie

FOLEY

Eröffnung des berühmten Foley Tracs in Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden, nahe dem Golf. Klima, Land und Wasser fein; direkt an der Eisenbahn und Markt.

Hotels. Fabriken. Wholesale- u. Retailgeschäfte. Bank. Creameries. Schulen. Kirchen usw.

Dieses Land ist frei von Schulden, ein Ideal für Heimstättesucher. Freie Fahrt für Käufer. Näheres bei dem General-Agenten

L. v. d. Leck, Chicago, Ill.

Kemper Bldg., Zimmer Nr. 4, Ecke North Ave. u. Halsted St.

Etabliert seit 1890